

# Pierre Teilhard de Chardin<sup>1</sup>

Im Herzen der Materie  
Ein Herz der Welt  
Das Herz eines Gottes

Diese Worte stellte Teilhard de Chardin seiner autobiographischen Skizze voran<sup>2</sup>, sie sind das Resume seines Lebens. Darin kommt seine brennende Überzeugung zum Ausdruck, dass im Herzen der Materie das Herz eines Gottes schlägt. Günther Schiwy, der Teilhardkenner- und -interpret im deutschsprachigen Raum schlechthin, nennt dies den ‚kühnsten Brückenbau, der zwischen Wissenschaft und Glauben, Mensch und Materie, Vergangenheit und Zukunft bisher versucht worden ist‘.<sup>3</sup>

Teilhard ist Naturwissenschaftler und Mystiker. In der Verbindung beider wurde er zu einer prophetischen Stimme, seiner Zeit weit voraus. Seine Stimme wirkte sowohl in Naturwissenschaft als auch in Theologie und Kirche hinein (das vor allem später), ganz sicher hat er die esoterische Bewegung des 20. Jahrhunderts grundlegend beeinflusst. Sein Welt-Menschen- und Gottesbild hat die Menschheit verändert.

Für ‚Via Integrals‘ ist Teilhard’s Welt-, Menschen – und Gottesbild ein Betrag zur Klarheit unserer eigenen Ausrichtung. Teilhard vertritt die These, dass das ganze Universum beseelt ist. Nichts davon ist ausgenommen. Selbst ‚die Feuer der Hölle und die Feuer des Himmels sind nicht zwei verschiedene Kräfte, sondern die gegenteiligen Bekundungen derselben Energie...‘. Teilhard, der Visionär, sieht für die Menschheit Zukunft, wenn sie fähig wird, einerseits nach innen wachsen – sich zu personalisieren, andererseits Grenzerweiterungen geschehen lässt und einen Sinn für das Ganze (Universale) entfaltet. Genau in diesem Bemühen steht unsere Kontemplation. Schliesslich ist Teilhard noch deshalb für uns bedeutsam, weil er ein zeitgenössischer Mystiker ist, der sich zudem der Bewusstseinsforschung verpflichtet wusste. Die Reflexionen seiner mystischen Erfahrungen sind von grossem Wert für unsere eigene Praxis.

## I. Ein biographisches Blitzlicht<sup>4</sup>:

Marie-Joseph Pierre Teilhard de Chardin wird am 1. Mai 1881 in der Nähe von Clermont-Ferrand geboren. Seine Eltern entstammten beide dem Landadel der Auvergnaten. Sein Vater war Bibliothekar, er arbeitete in der Stadtbibliothek des nahegelegenen Clermont-Ferrand und war naturwissenschaftlich interessiert.

Pierre ist der vierte von elf Geschwistern. Sechs Geschwister sterben relativ früh, was sich wie ein Schatten über die ganze Familie legte. Pierre Teilhard wächst in einer ‚schützenden Hülle unproblematischer, katholischer Frömmigkeit heran‘<sup>5</sup>. Der Vater weckt in seinem Sohn schon frühzeitig den Sinn für die Natur. Schon als Kind fühlt er sich von der Materie angezogen ‚oder genauer gesagt – von etwas, das im Herzen der Materie leuchtete‘. Sein Interesse findet zunächst das Eisen, dann die Steine, in denen er sucht, was von der Dauer des Lebens Zeugnis trägt. Es ist der Beginn einer Liebe, die ihn durch das ganze Leben begleiten

---

<sup>1</sup> In diesem Text sind vier Vorträge integriert.

<sup>2</sup> Das Herz der Materie, Zürich, 1999

<sup>3</sup> Das Teilhard de Chardin Lesbuch, ausgewählt von Günther Schiwy, Olten 1987; 1995

<sup>4</sup> Johannes Hemleben, Teilhard de Chardin, Hamburg, 1966; (1991)

<sup>5</sup> Ebenda, S 12

wird und bereits in der Kindheit seinen ‚Sinn für die Fülle‘ und seinen ‚kosmischen Sinn‘ sichtbar macht.

Seine Mutter legt den religiösen Samen für seine spätere Christus- Frömmigkeit und seine Resonanz zum Herzen Jesu. Durch sie wird auch das Thema „das ewig Weibliche“ grundgelegt: „Ein Funke musste auf mich fallen, um das Feuer zu entzünden... Dieser Funke kam zweifellos durch meine Mutter.“<sup>6</sup>

1899 tritt Teilhard in Aix-en-Provence als Novize in den Jesuitenorden ein.

1902 Sein Juvenat absolviert er zunächst in Laval-sur-Mayenne und dann auf der Kanalinsel Jersey (England). In dieser Zeit brach sein kosmischer Sinn durch ein erschütterndes Erlebnis am Meer auf. Von 1905 – 1908 ist er als Lehrer für Philosophie, Physik und Chemie in Kairo tätig, wo er die Wüste entdeckt und die Leidenschaft am Forschen und Analysieren wächst.

Ab 1908 studiert er in Hastings (England) Theologie. 1911 empfängt er die Priesterweihe. Die Verbindung der Christologie und Schöpfung wird mehr und mehr zum Lebensthema. Er fühlt sein Leben wie einen Strom durch sich hindurchfließen – die Naturwissenschaft ist sein Leben, die Achse ist für ihn Christus. Die kosmische Energie dringt bis in die individuelle Innerlichkeit.

Die beiden Pole lösen immer wieder Konflikte aus, die Teil sind von entscheidenden inneren Entwicklungen. Seine Überzeugung wächst, dass in der Evolution eine Trift als eigene Grundströmung und Eigenbewegung sichtbar ist. „Wenn ich unsicher bin, wenn ich in Frage gestellt bin, dann gehe ich dorthin, wo das Leben ist, um der Trift nachzuspüren, der inneren Achse. Ich wachse, der Baum wächst. Dieser Trift, uns gleichzuschalten, uns in sie einzubinden, ist Seligkeit und Pflicht. Das Leben täuscht sich nicht, weder über den Weg, noch über das Ziel.“<sup>7</sup> Die Trift ist Christus selbst, d.h. der Naturwissenschaftler kommt langsam in eine Synthese mit dem Mystiker. Diese Erfahrungen, die ihm Erkenntnis vermitteln, sind ihm Befreiung. Jetzt sieht er, dass er sich ganz auf die Natur einlassen kann und da die gleiche Antwort bekommt, wie in der Kapelle. Dieses Einlassen auf die Natur erkennt er als schöpferisches Handeln Gottes.

Von 1912 – 1914 lebt Teilhard in Paris. Er studiert Paläontologie und lernt die Internationalität der Wissenschaften kennen. Und ein zweites geschieht ihm: Er besucht seine Cousine Marguerite Teilhard Chambon (er hat sie seit seiner Kindheit nicht mehr gesehen) und verliebt sich in sie. Ein reichhaltiger Briefwechsel gibt uns Aufschluss über diese überaus fruchtbare Beziehung. Beziehungen zu weiteren Frauen in den späteren Jahren, deren wichtigste wohl die zu Lucile Swan ist, begleiten ihn. (was hier allerdings nicht weiter vertieft werden wird). Teilhard bezeugt dies wertschätzend in seinen autobiographischen Skizzen: „... Die Geschichte meiner inneren Schau würde deshalb ein wesentliches Element fehlen, erwähnte ich nicht zum Schluss, dass von dem kritischen Augenblick an, da ich viele der alten familiären und religiösen Formen ablegend, begann, zu mir selbst zu erwachen und mich wirklich selbst auszudrücken, sich nichts mehr in mir entfaltete, es sei denn unter dem Blick und dem Einfluss einer Frau.“<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Teilhard de Chardin, Das Herz der Materie, Zürich 1999;

<sup>7</sup> Richard Brüchsel, SJ, aus einem Vortrag.

<sup>8</sup> Herz der Materie, S 84 f

In den Kriegsjahren **1914 bis 1919 arbeitet** Teilhard als Sanitäter an der Front, u.a. in Verdun. Für T. besteht die unvergessliche Erfahrung der Front in einer immensen Freiheit. Alles Konventionelle ist hinter sich gelassen, selbst die Zukunft hat keine Bedeutung mehr. Es hat eine Ent-Individualisierung stattgefunden und gleichzeitig eine Solidarisierung der Kämpfenden, sie haben eine gemeinsame Erfahrung. Der Krieg hat ein Fenster geöffnet auf die geheimnisvollen Mechanismen und die tiefen Schichten des menschlichen Werdens. Die Front hat ihm die Augen dafür geöffnet, dass es der Krisen bedarf, damit der Menschen seinen Egoismus überwindet und im gemeinsamen Werk die Entwicklung der Welt vorantreibt.

1918 bekennt er in seinem Tagebuch: ‚Es gibt für die Menschheit nach der Katastrophe dieses Krieges keine andere Rettung mehr als dadurch, dass sie ihre Einsamkeit und Angst durch eine bisher noch nicht dagewesene und alles umfassende Anstrengung der Liebe überwindet. Die Weltgeschichte zeigt uns: Nach jeder Revolution, nach jedem Krieg ist die Menschheit immer ein wenig mehr kohärent, ein wenig mehr geeint erschienen... Wenn die Menschen sich erst wirklich allein auf der Welt wissen, werden sie anfangen, sich zu lieben. Ein neues Blatt der Geschichte wird aufgeschlagen: Zentren der Liebe werden sich bilden und sich zu einem grossen Zentrum der Liebe zusammenschliessen, in dem Gott herrschen wird‘.

Teilhard äussert hier eine Vision, die auch heute noch nichts von ihrer Aktualität verloren hat.

Nach dem Krieg setzt Teilhard in Paris das Studium der Geologie und Paläontologie, das er 1922 mit einer Dissertation abschliesst. Zugleich wird Teilhard Präsident der "Geologischen Gesellschaft Frankreichs. Seine Schriften verbreiten sich, es bilden sich Diskussionszirkel in Paris, er findet Anklang bei vielen Menschen. 1923 unternimmt Teilhard seine erste China-Reise als Wissenschaftler. Er nimmt an Expeditionen in der Mongolei und in der Wüste Gobi teil. Als er 1924 zurück nach Paris kommt, untersagt ihm bald einmal die Obrigkeit der Kirche nach Einsicht in seine neusten Schriften jede Lehrtätigkeit. Unter anderem wird ihm vorgeworfen, die Erbsünde zu leugnen. Im Herzen verwundet unterwirft er sich dieser Entscheidung und reist wieder nach China zurück. Im April 1926 beginnt dort sein 20 jähriges Exil. Er schreibt, u.a. "Der göttliche Bereich", eines der wichtigsten Werke, das erst nach seinem Tod veröffentlicht werden darf. Er nimmt an Expeditionen teil und gehört zu den ersten Geologen seiner Zeit. 1930 beginnt seine schicksalhafte Begegnung mit Lucile Swan in Peking, der er bis zu seinem Tode verbunden sein wird.<sup>9</sup> Bei Kriegsausbruch 1939 ist Teilhard gezwungen in China zu bleiben, wo er sein Lebenswerk "Der Mensch im Kosmos" schreibt. 1946 kommt er nach Frankreich zurück.- Im Juni hat er einen Herzinfarkt. 1950 ernennt ihn die französische Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied. Damit wird ihm die grösste Ehrung zuteil, die Frankreich an seine Wissenschaftler zu vergeben hat. Gleichzeitig wird ihm in Rom nahe gelegt, auf eine ihm angebotene Professur am Collège de France zu verzichten. Teilhard folgt auch hier den Forderungen der Kirche. Nach seiner Afrika-Reise zieht er 1951 nach New York, wo er am 10. April 1955 stirbt. Kaum hat Teilhard die Augen geschlossen, beginnt der Kampf um sein Werk. Nach seinem Tod konnten seine Bücher gedruckt werden, sie erreichten in kurzer Zeit Millionenauflagen.

---

<sup>9</sup> Dokumentiert von Günther Schiwy in: Eine heimliche Liebe, Lucile Swan und Teilhard de Chardin, Frbg. 2005

## II. Das Welt und Menschenbild Teilhard de Chardins

Was machen wir hier, wenn wir im Schweigen sitzen. Wir bauen auf, wir arbeiten daran mit, dass der Leib Christi aufgebaut wird, der die Menschheit ist, der unser Planet ist. Wir leben alle auf ein und denselben Planeten, wir bilden nur eine, wenn auch von Unterschieden gezeichnete und geteilte Menschheit. Wir teilen ein gemeinsames Geschick und tragen gemeinsame Verantwortung. Die Welt ist wirklich in einer noch nie gelebten Weise global. Das Wissen um die eine Welt, um die Globalität als eine neue Art und Weise der Kommunikation und des Denkens wächst von Tag zu Tag. Es wächst auch das Bewusstsein für die Unterschiede lokaler und regionaler Verhältnisse und Kulturen und dass es derzeit noch an Frieden und Gerechtigkeit für alle mangelt. Wir sind bedrängt von vielen globalen Problemen, die unsere Zukunft gefährden. Sie können nicht mehr mit den Haltungen und Überzeugungen der letzten Jahrhunderte gelöst werden. Die Menschheit ist dabei, ihre bisherige Gestalt zu überschreiten und zu einem Organismus zusammen zu wachsen. Jede und jeder muss lernen, sich nicht mehr nur privat zu sehen, sondern als organisches Element einer Menschengemeinschaft, ja noch mehr, als ein universelles Wesen. Und jede Nation hat zu lernen, nicht nur für das eigene Volk Sorge zu tragen, sondern für alle Menschen.

Dafür benötigen wir eine Vision von einer überlebensfähigen globalen Zukunftsgemeinschaft. Diese schafft Raum für die Vielfalt und Verschiedenheit nationaler Identitäten und lässt nach Strukturen für eine Einheit suchen, die vom Geist der Kooperation und Partnerschaftlichkeit geprägt sind.

Unser Bewusstsein von der Welt schliesst Wissen über die lange Entwicklungsgeschichte des Universums ein. Wir erkennen, dass unsere Erde ein Leben hervorbringender Planet in einem ungeheuren kosmischen Umfeld ist und dass unsere eigene Geschichte als menschliche Spezies in einer grossen Geschichte des Lebens steht.

### 1. Was verstehen wir unter Bewusstsein?<sup>10</sup>

„Es ist so eine Art Tor, das sämtliche Erfahrungen und Wahrnehmungen passieren müssen, damit sie zum Gegenstand unseres Wissens werden können. Diese einzigartige Funktion ist auch der Grund, warum es so schwer zu fassen ist.“ (Michael Pauen)

„Es ist ein Phänomenen, das nicht völlig privat existiert, sondern untrennbar mit bestimmten Körper und Gehirnvorgängen verbunden ist.“ (Gerhard Roth)

„Die Forschung vertritt die Ansicht, dass es ein von der physischen Welt getrenntes Bewusstsein gibt. Besonders deutlich wird das, wenn die Körperfunktionen bis hin zum Stillstand kommen und gleichzeitig sich eine Klarheit des Bewusstseins einstellt, die unsere normalen Bewusstseinszustände weit übersteigt.“ (Hanspeter Weigl)

**Wir können also Phänomene beschreiben, aber letztlich nicht factisch definieren was Bewusstsein ist. Deshalb vom Mysterium zu sprechen, ist durchaus angemessen.**

### Teilhard und evolutionäres Bewusstsein

Es ist eine relativ kurze Zeit in der Entwicklung der Menschheit, dass wir zur „Evolution“ erwacht sind, also uns dessen bewusst sind. Und um Bewusstsein und deren Entfaltung geht

---

<sup>10</sup> In: Visionen 2, 2012, S 24

es, wenn wir die Evolution anschauen. Einer der Väter ist Teilhard de Chardin, er entwirft die spirituelle Vision eines sich entwickelnden Kosmos.

Der Naturwissenschaftler folgt den Spuren der Menschheitsgeschichte, die ihn zu verschiedenen Expeditionen in Asien und Afrika veranlassen. Sein tiefes Ergriffensein von Christus lässt ihn zum **Mystiker** werden, der im Werden und in der Entfaltung der Welt das schöpferische und inkarnatorische Wirken Gottes erkennt. In seiner grossartigen Vision sieht Teilhard das ganze Universum als einen beseelten Organismus, dessen milliardenlange Geschichte der Weg Gottes mit seiner Schöpfung ist und deren Gesetze Ausdruck göttlichen Geistes. Nicht länger mehr sind Materie und Geist zwei einander sich entgegenstehender Pole. **Vielmehr sind sie zwei Seiten einer einzigen Wirklichkeit, „zwei Zustände, zwei Gesichter ein und desselben kosmischen Stoffes...“<sup>11</sup>**. Damit sieht und schafft dieser schöpferische Geist Teilhard ein neues Gottes-, Welt- und Menschenbild.

**(Folie: Zwiebel):** Durch die Kosmogense, Biogenese, Anthropogenese wirken die immer gleichen Gesetze der Konvergenz und der Komplexität. Anders gesagt: **Vereinigung differenziert**. (Gesetz der Konvergenz und der Divergenz – vereinigen und sich absetzen) Von der gleichen Dynamik angetrieben, schreitet die Entwicklung weiter, hat den Drang sich mehr und mehr zu **zentrieren**, sich zu **dezentrieren**, sich **überzentrieren**. Mehr zu sein, als weniger. Sich zu überschreiten. Die Hauptbewegung dessen was ist, ist eine Synthese, in deren Verlauf die Vielheit sich in **immer komplexeren und organisierteren Gestalten bekundet**, wobei jeder spätere Grad mit einem Zuwachs an innerem Bewusstsein und Freiheit einhergeht.

**2. Der Gott, der in der Evolution wirkt, ist der kosmische Christus.** Das Ziel ist, dass die ganz Schöpfung als Leib Christi erkannt und aufgebaut ist. Die durch die modernen Naturwissenschaften erlangten Erkenntnisse stehen nirgends im Gegensatz zum biblischen bzw. dogmatischen Glauben

Gott kam in die Welt. Was bedeutet das: Die Kleinheit Christus in seiner Wiege ist moralische Aufforderung zur Demut einerseits, andererseits ist es die Anwendung eines Gesetzes des Geborenwerdens und dessen Folge das Zeichen einer endgültigen Einflussnahme Jesu auf die Welt. Denn er hat präexistent von Anfang an als kosmischer Christus gewirkt. "Die verschwenderischen Zeiträume, die der ersten Weihnacht vorausgehen, sind nicht leer von ihm, sondern von seinem machtvollen Einstrom durchdrungen: Es hat die ganze Zeit der Kosmogense, der Biogenese, der Anthropogenese gebraucht, damit Gott als Mensch in die Welt kommen und uns diese Geheimnisse offenbaren konnte. Es brauchte, so sagte T. einmal, die ganze erschreckende Mühsal und die anonyme Mühsal der Evolution für seinen Eintritt. Als Christus in den Armen Marias erschien, hob er die Welt empor - beseelte sie. In seiner Verkündigung: Die Hinwendung zum Gebrochenen, Schwachen - das Heilen bis hin zum Leiden und Sterben Jesu können wir als einen wegweisenden Prozess sehen für die Mühsal der Vereinigung und des Fortschritts (Soviel Vereinigung, soviel Leiden).

Wenn Teilhard im Angesicht des Universums - im Angesicht der faszinierenden Evolution in Faszination gerät, und im Forschen mit ihm viele Naturwissenschaftler, dann erkennt er gleichzeitig die Gefahr: Nämlich, das Universum ist so gross, dass man sich an es verlieren kann. Es sei denn: Gott ist grösser. Und so schreibt er denn wieder während des Krieges an Margarethe - er sucht den Sinn für die grosse Mühsal und Sinnlosigkeit - : "Nur eines wäre

---

<sup>11</sup> Das Herz der Materie, Olten 1990, S 43

angebracht: ein grosser Christus. Nur die Gestalt der Gekreuzigten vermag zusammenzunehmen, auszudrücken und zu trösten, was in einer solchen Entfesselung von Kampf und Schmerz an Schrecken, Schönheit, Hoffnung und tiefem Mysterium wohnt. Beim Anblick dieser Städte (Verdun) ..... herber Mühsal, fühlte ich mich ergriffen vom Gedanken, dass ich die Ehre hatte, an einem oder zwei Punkten zugegen zu sein, in denen zur jetzigen Stunde das gesamte Leben des Alls zusammenströmt und wieder zurückflutet - schmerzliche Punkte, an denen jedoch eine grosse Zukunft herausgearbeitet wird. Welche? Teilhard erkennt, dass das Kreuz aus der Individualität der Erlösung der Menschheit heraus entlassen werden muss in die Universalität der gesamten Evolution. Das Kreuz ist das Symbol für die Mühsal des Fortschritts in der Evolution - es ist einerseits ein reinigendes, aber noch mehr bewegendes Symbol - in der totalen Ich-Hingabe geschieht Wandlung, Vereinigung, Versöhnung. Das Zentrum und das Ziel ist Christus, der sich die ganze Schöpfung, die Fülle der Zentren einverleibt. (Christogenese)

### **3. Die Liebe als komische Energie – das Ziel der Evolution: Die Amorisat**

Von Anfang der Zeiten an ist die Materie beseelt. Die beste Weise, die Evolution zu beschreiben besteht darin, eine „Evolution der Liebe“ nachzuzeichnen, d.h. alles Werden und Wachsen, alles Voranschreiten und jede geistige Höherentwicklung in der Geschichte der Welt geschieht durch die Energie der Liebe, die der Materie inwendig eigen ist. Sie ist die Urkraft des Universums. „Liebe ist die universellste, die ungeheuerlichste, geheimnisvollste der kosmischen Energien. Sie schliesst die Liebenden enger zusammen, ohne sie zu verschmelzen, und weckt in ihrer Tiefe „die mächtigste und schöpferische Eigenständigkeit“. Was vom kosmischen Christus, vom Geist, von der vereinigenden Energie gesagt wird, gilt auch von der Liebe. Diese Liebe ist nicht von aussen in die kosmische Wirklichkeit eingedrungen, sondern sie ist ebenso wie der menschliche Geist dieser Wirklichkeit entsprungen, hat dabei ihr Gesicht verändert und ist im Menschen personal geworden. So betrachtet kann der gesamte kosmische Prozess von Teilhard als ein **Prozess der Amorisat, der liebenden Vereinigung** bezeichnet werden.

Die Vereinigung, wie sie von Teilhard verstanden wird, verbindet nicht nur die Elemente untereinander, ohne sie zu vermischen, sie differenziert sie auch und bringt sie so erst zu ihrer Vollendung. Echte Vereinigung verwandelt zugleich das zu Vereinigende. Daher spricht Teilhard von schöpferischer Vereinigung oder von schöpferischer Transformation. Nach Teilhard schafft die Vereinigung, sie differenziert, sie personalisiert, sie amorisiert.

**Liebe ist für die Teilhard die eigentliche „Energie der Personalisation“.**<sup>12</sup> Ich glaube, Die Evolution geht zum Geist, ich glaube, der Geist vollendet sich im Personalen<sup>13</sup>,

### **4. Die Personalisation des Universums<sup>14</sup>**

**Liebe ist für die Teilhard die eigentliche „Energie der Personalisation“.**<sup>15</sup> Die Vorstellung, dass dieses Universum ein ‚energiegefülltes Etwas‘ ist, ist für Teilhard ein Rückschritt in der menschlichen Entwicklung. Mit seinen Ausführungen über die Personalisierung ist es ihm gelungen, die Vorstellungen über die Personalität Gottes von anthropomorphen Bildern zu entrümpeln und ihnen eine einsichtige Aktualität für heutige Menschen zu verleihen.

---

<sup>12</sup> Teilhard Lexikon II, 1971, 104

<sup>13</sup> T.de Ch., Herz der Materie, 1990 (1961), 163

<sup>14</sup> Teilhard de Chardin, ein personales Universum, in : Die menschliche Energie, Olten, 1966, 70 -124

<sup>15</sup> Lexikon Bd. II, S 104

Nach Teilhard muss die Personalität Gottes mit dem tiefsten Anliegen einer in Entwicklung begriffenen Welt verbunden werden. Gott erscheint in der Konzentration des Stoffes des Universums; nicht als ein Milieu der Auflösung, sondern als ein Brennpunkt der Personalisation. Das Universum wird Persönlichkeit (christlich gesprochen: Leib Christi). Die ‚Person‘ ist die geeinte Frucht einer unermesslichen Mühe von Konzentration. Die Personalisation des Universums ist irreversibel, auch die Unzerstörbarkeit der Person. Voranschreiten heisst, in der psychischen Konzentration Fortschritte machen. Das schliesst Diskontinuitäten mit ein, denn keine physische Grösse kann unendlich wachsen; vielmehr begegnet sie immer irgend einen kritischen Punkt, wo sie den Zustand wechselt.

Die menschliche Person scheint durch ihr Auftreten auf der Erde einen dieser Zustandswechsel zu kennzeichnen. Vor ihr gab es nur Ansätze des Personalen, Verbindungen der Zellen zu immer eindeutigeren Gruppen. Bei höheren Tieren bereits ein bestimmter Psychismus. Die Fähigkeit zur Reflexion ist ein absolut neuer Bewusstseinszustand. Mit ihr bricht das Denken auf und das hominisierte Leben nimmt ein zweites Mal Besitz von der Erde. Durch gebrechliche Individualitäten hindurch geschieht langsame Reifung eines Zustandes der Personalität: Im Menschen, durch einen kritischen Punkt hindurch, das erste Auftreten der Einheit, des vollendeten personalen Moleküls.

Die Personalisation des Menschen offenbart sich nach Teilhard in drei Stufen unseres Bewusstseins:

- durch den geschlechtlichen Sinn – in der Rolle des männlichen und weiblichen Prinzips.
- durch den Sinn für die Menschheit - wir finden uns als **einen** Organismus vor.
- und durch den kosmischen Sinn - wir sind eins mit dem ganzen Universum und gleichzeitig ein einzigartiger Ausdruck von ihm. Denn das Universale vollendet sich im Personalen.

Die menschliche Person ist ein Bewusstseinszentrum, das sich unendlich erweitern kann und mit seinem Wachsen immer mehr in den ganzen Komplex von Personen integriert wird, der die Menschheit ausmacht. Teilhard differenziert zwischen Individualität und Personalität. Was ein individuelles Zentrum ausmacht, ist, dass es von den anderen es umgebenden Zentren unterschieden ist. „Personal“ bedeutet mehr Tiefe und Weite, es meint

- im Tiefsten bei sich selbst zu sein. (Ich bin Ich!, Selbstbewusstsein)
- in Beziehung sein (Ich und Du)
- und gleichzeitig zu wissen, wir sind eins. (Einheitsbewusstsein)

Die höchste Realität ist die Fülle interpersonalen Seins, die auch als interpersonales Bewusstsein bezeichnet wird. Die Individualität des Einzelnen nimmt mit der Zentrogenese ab und wird in „Omega“ zu Null, wenn die Personalität ihr Maximum erreicht. <sup>16</sup> Das letzte Ziel ist eine Gemeinschaft von Personen in Liebe. ‚Dies ist die höchste Bedeutung der christl. Trinitätslehre, dass die höchste Realität, die Gottheit, eine Kommunion der Liebe ist‘. <sup>17</sup>

**Für Teilhard sind Personalität und Universalität keine Gegensätze.** Der Ozean, in den alle geistigen Ströme des Universums strömen, ist nicht Etwas, sondern Jemand. Er besitzt ein Antlitz und ein Herz. <sup>18</sup> ...

Die Realisierung seiner hypothetischen Ausfaltungen sieht Teilhard im Christentum. Die durch die modernen Naturwissenschaften erlangten Erkenntnisse stehen nirgends im

---

<sup>16</sup> Lexikon. II, S 249

<sup>17</sup> Bede Griffith, die neue Wirklichkeit, Grafing, 1990

<sup>18</sup> Adolf Haas, Teilhard de Chardin-Lexikon, Bd. I, S 361, Herder, 1971

Gegensatz zum biblischen bzw. dogmatischen Glauben. Das Christentum das nach Teilhard Retter des personalen ist, ist die Religion der Person per excellence, so sehr, dass es selber in der Gefahr steht, die organischen Zusammenhänge des Universum nicht mehr zu sehen. Das Wesen des Christentums wird vielmehr begründet durch den Glauben an die Einswerdung der Welt in Gott durch die Inkarnation. In der Perspektive dieser Einswerdung muss Christus, um Alpha und Omega zu sein, koextensiv der physischen Unermesslichkeiten des Raumes und der Dauer sein. Will er Herrscher über das All sein, muss er es überbeseelen.

Deshalb stellt T. zum Abschluss in „Die menschliche Energie“ fest, dass in all seine bisherigen Spekulationen von nichts anderem die Rede war, als von der Liebe, die im Christentum als umfassend begriffen wird.

**5.** Teilhard fragt sich, welchen **Bedingungen muss die besondere Religion** genügen, die uns retten kann, um ihrer Rolle als Beseelerin der Welt gerecht werden. In der Brüchigkeit vieler Werte, Strukturen und Organisationen fragt er sich, welche Bedingungen es braucht, damit das Leben weitergeht: <sup>19</sup>

1. Unerschütterlicher Glaube, dass das Leben weitergeht
2. Sehen der evolutiven Trift, in welche Richtung es weitergehen will
3. Hingabe: Die Welt nach dem Willen Gottes schöpferisch weiter entwickeln erfordert mit Notwendigkeit die Loslösung des Menschen aus allen Abhängigkeiten, die die Gestaltwerden Christi behindern. Wir sind auf diesem Weg Mit Schöpfer und Mitschöpferinnen.
4. Damit das angestrebte Ziel erreicht wird, muss die Temperatur immer höher steigen, d.h. die Synergie muss steigen. Dafür ist es nötig, dass Entscheidungen getroffen werden und Entschiedenheit bei allen Beteiligten da ist. (absoluter Wert!)
5. Unter allen von den aufsteigenden Kräften der Religion ist nur die dazu bestimmt zu überleben, die sich als fähig erweist, die Kräfte der Selbst-Evolution maximal zu wecken oder zu aktivieren. „Früher oder später werden sich die Seelen schliesslich der Religion schenken, die sie menschlich am stärksten aktiviert.“<sup>20</sup>
6. „Wir wollen keine Religion der Ordentlichkeit; vielmehr träumen wir von einer Religion der Eroberung“. (142)..... ... Es geht den Christen darum, nicht den Dingen zu entrinnen, indem man sie vermeidet, vielmehr muss er sie übersteigen, indem er sie bis ans Ende ausforscht, ausmisst, erobert. Für sich selbst, um sie zu geniessen? Keineswegs. Um aus ihnen die ganze Essenz der Schönheit und Geistigkeit, die sie enthalten, herauszuziehen und Gott darzubringen? Genau das. – Wohl noch Entsagung, jedoch Entsagung „des Hindurchgangs“ und der Schöpfung, in der die Mühsal einfach *das Zeichen* des Bemühens ist.... Die göttliche Einheit wird nicht durch Negation, sondern durch Sublimation der Welt erhalten; sie erstrahlt auf dem Gipfel der Läuterung, die eine universelle Konvergenz ist. (148)<sup>21</sup>

### **Mystik des Werdens**

Der Gedanke vom Werden Gottes begleitet T. schon früh. So schreibt er schon 1916: „Dein Leib, Jesus, ist nicht nur das Zentrum aller Ruhe und Ziel, er ist auch das Band aller

---

<sup>19</sup> . Teilhard de Chardin, Die Kontingenz des Universums und die menschliche Lust zum Überleben, in: Mein Glaube, S 263 - 265

<sup>20</sup> Mein Glaube 271

<sup>21</sup> Teilhard de Chardin, Mein Glaube,

nützlichen Anstrengungen. In dir, an der Seite dessen, der ist, kann ich leidenschaftlich den lieben, der wird“.

In dem Masse, in dem Gott die Welt von Tiefen der Materie bis zu den Höhen des Geistes umformt, muss die Welt im Gegenzug Gott „einformen“<sup>22</sup>. „Gerade durch das einigende Wirken, das ihn (Gott) enthüllt, „verwandelt sich“ Gott auf irgendeine Weise, indem er uns sich einverleibt... - Also Ihn nicht einfach nur sehen und sich von Ihm umfassen und durchdringen lassen, - sondern ebenso (wenn nicht in erster Linie) Ihn immer noch weiter entdecken (oder sogar in einem gewissen Sinn Ihn „vollenden“) .. Das bedeutet, ihn immer noch weiter entdecken und ihn im gewissen Sinne vollenden.“ Das einigende Wirken, das uns Gott enthüllt, verwandelt Gott auf irgendeine Weise, indem er uns sich einverleibt. Das bedeutet, ihn immer noch weiter entdecken und ihn im gewissen Sinne vollenden.

Das verwandelte Geschehen ist gleichzeitig Schöpfung, Inkarnation und Erlösung. Es sind nicht zeitlich begrenzt auftretende Heilsereignisse, sondern die Evolution begleitende Geschehen. Die Inkarnation ist eine Erneuerung, eine Wiederherstellung aller Kräfte und Mächte des Universums. Christus ist das Instrument, das Zentrum, das Ziel all der beseelten und materiellen Schöpfung: Durch ihn ist alles geschaffen, geheiligt, belebt.

Der mystische Christus hat seinen vollen Wuchs noch nicht erreicht, so denn auch nicht der kosmische Christus. Der eine wie der andere, in einem – sie sind und sie werden.

Der Leib Christi muss kühn begriffen werden, so wie ihn Joh. und Paulus gesehen haben: Er bildet eine natürliche und neue Welt, einen beseelten und regen Organismus, darin wir alle physisch, biologisch vereint sind.

Der Zugang zu dieser Wirklichkeit ist zweifach: Von oben - Chr. öffnet sein Herz für alle. Von unten - Gott suchen und finden in allen Dingen (Ignatius).

### III. Vom Glück des Daseins<sup>23</sup>

Wir sind herausgefordert, Neues zu lernen, als Menschen zu wachsen. Das Wachstum geht sowohl nach innen als auch nach aussen mit entsprechenden Grenzerweiterungen nach innen und nach aussen. Teilhard hat dafür einen Weg beschrieben, der uns einlädt, bewusst die Bedingungen wahrzunehmen, die solch ein Wachsen ermöglichen.

**Angesichts des Lebens zeichnet er drei Haltungen.** Er nimmt ein Bild zu Hilfe, in dem eine Gruppe von Ausflüglern, (das sind wir) aufgebrochen sind, einen schwierigen Berg zu ersteigen.

Gleichzeitig stellt er fest, dass jeder Mensch alle drei Haltungen in sich selbst kennt und in verschiedenen Situationen auch auslebt. Trotzdem gibt es beim einzelnen wahrscheinlich Grundtendenzen zu einer Richtung.

1. **Die Müden:** Die einen bedauern, die Herberge verlassen zu haben. Sie überlassen sich eher einer pessimistischen Lebenseinstellung, sehen kaum den Sinn des Fortschritts,

---

<sup>22</sup> Teilhard de Chardin, Herz der Materie, Olten 1990, S 77

<sup>23</sup> P. Teilhard de Chardin, Vom Glück des Daseins, Olten 1969 (2)

sie sind eher beharrend. **Als Haltung steht dahinter, weniger zu sein als mehr, d.h. weniger zu sein ist besser.**

2. **Die zweiten sind die Geniesser:** verlieren sich in den situativen Schönheiten, sie geniessen, wo sie sich gerade befinden und verlieren das Ziel aus den Augen. Sie lassen sich ganz vom gegenwärtigen Augenblick erfüllen, ohne bemüht zu sein, auf eine höhere Ebene zu gelangen. Übersättigung wird durch Perspektivenwechsel überspielt. Auf Zukunft hin wird nichts gewagt, es sei denn, um das Wagnis seiner selbst willen zu geniessen. **Grundhaltung: es ist besser zu sein, als nicht zu sein.**
3. **Die dritten nennt Teilhard die Begeisterten,** sie haben ihr Ziel, den Gipfel, im Auge und streben ihm zu. Leben bedeutet für sie Aufstieg und Entdeckung. Es geht darum, mehr zu werden als man ist. Es geht darum, dem Brennpunkt der Wärme und des Lichts näher zu kommen. Sie schaffen für die Zukunft. **Grundhaltung: es ist besser mehr zu sein, als weniger.**

Damit verbinden sich

### **Drei Arten des Glücks**

1. **Glück der Ruhe.** Der ersten Haltung entspricht dem Glück der Ruhe: Kein Ärger, kein Risiko, keine Anstrengung. Bedürfnisse werden eingeschränkt, Kontakte werden wenig gepflegt. Der glückliche Mensch ist jener, der weniger denkt, fühlt und wünscht.
2. **Glück des Vergnügens:** Dem zweiten Typ entspricht das Glück des Vergnügens, Ziel des Lebens ist nicht Handeln, sondern profitieren. Der glücklichste Mensch ist jener, der den Augenblick, den er in Händen hält, am vollständigsten zu geniessen weiss.
3. **Glück des Wachsens:** Dem dritten Typ entspricht das Glück des Wachsens. Unter diesem Gesichtspunkt existiert das Glück nicht, noch hat es einen Wert in sich selbst, den wir ergreifen könnten. Es ist vielmehr das Zeichen, ein Nebenprodukt des Bemühens, das, was hinzu kommt. Keine Wandlung beseligt, es sei denn, sie vollzieht sich im Aufstieg.

Gibt es einen objektiven Grund zu entscheiden, welche dieser drei Wege der beste sei?

### **Auf dem Weg zum grösseren Bewusstsein –eine Antwort**

Die Natur – ihre Geschichte, ihre physikalischen Vorgänge betrachtend, fällt uns auf, dass das Universum nicht starr, sondern bewegt ist. **In seinen Urtiefen entdecken wir zwei einander entgegengesetzte grosse Strömungen:** Die eine reisst die Materie mit in die Richtung der Zustände äussersten Zerfalls, die andere gelangt zum Aufbau organischer Einheiten, deren höhere astronomisch komplexere Typen das bilden, was wir lebende Welt nennen. Das heisst, historisch ist das Leben ein Aufstieg von Bewusstsein: seit mehr als 4,6 Milliarden Jahren strebt die Erde, ihre unermessliche Masse des Seienden, zu der wir gehören, hartnäckig unermüdlich empor zu mehr Freiheit, zu mehr Empfindungen, Empfindsamkeit, mehr innerer Schau. Zurückweichen, stehen bleiben und nur geniessen ist in dieser Bewegung im ganzen gesehen eine absurde Unmöglichkeit. Unser Weg kann nur der nach vorne sein.

### **Detaillierte Lösung: Die drei Schritte der Personalisation:**

Sie vollziehen sich in drei aufeinanderfolgenden bzw. miteinander verbundenen Bewegungen und Phasen beim Menschen, der das psychisch höchste und für uns auch das am besten bekannte Lebewesen ist. Um ganz er selbst und lebendig zu sein, muss der Mensch

**1. Sich in sich selbst zentrieren:** Er muss sich geistig bilden, muss sein und überhaupt Leben in der Welt organisieren, d.h. immer mehr in Ordnung, zur Einheit in unseren Ideen, Empfindungen, unserem Verhalten finden. Sein, das heisst zunächst sich schaffen und sich finden, kennenlernen.

- Das kann heissen, dass die in mir angelegten Fähigkeiten und Begabungen zur Entfaltung bringe und Sorge trage, dass ich mich wirklich entfalten kann. Wesensgehorsam! Mein Wesen ist göttlicher Natur, und die mir geschenkten Fähigkeiten sind Gabe, Aufgabe und Verheissung. Gott will, dass wir uns entfaltet in seinen Dienst stellen. Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung können sich immer an der Frage messen lassen: Hilft es mir, mich selbst zu werden, also identisch, hilft es mir, liebesfähiger zu werden?
- Das kann heissen, dass ich mehr und mehr lerne, was in mir unbewusst und abgespalten ist, ans Licht zu bringen. Alles was im Dunkeln ist, kostet uns sehr viel Energie. Wir wiederholen und wiederholen unsere Verhaltensmuster und Kernverletzungen, die einen Grossteil unserer Energien bindet. Ans Licht gehoben können wir erkennen, was wir eigentlich brauchen, d.h. wir können unterscheiden lernen zwischen den Bedürfnissen von der Oberfläche und der Tiefe. Wir haben einen Grundsatz, der heisst: für das Fehlende dasein, nicht gegen den Fehler kämpfen. Es ist hilfreich, psychologische Hilfe zum Kennenlernen seiner tiefsten Knörze in Anspruch zu nehmen. Aber heute können wir auch die geistigen Wesen bitten, dass sie uns helfen, uns zu erkennen, unseren inneren Blockierungen weg zu nehmen. Wenn das Unbewusste erhellt ist, dann können wir die vorher abgespaltenen Anteile integrieren, zum dritten ist es eine Erfahrung, dass wenn wir gelöst haben, was am meisten verletzt ist in uns und die meisten Energien gebunden sind, auch unsere grösste Begabung, unser Charisma angelegt ist.

- Zentrierung kann heissen, ich tue mir Gutes – Bewegung, Sport, unseren Körper, Musik, lesen, zweckfrei sein. Natur! Mit geöffneten Sinnen erfahren, wie die Kraft mir zufliesst von einem Baum, einer Blume, wie unser Herz sich öffnet beim Gesang eines Vogels oder beim Blick in eine schöne Landschaft. Sich auf den Atem konzentrieren, der uns mit allem verbindet. Bewusst beim Atem sein, hilft mir, bei mir selbst zu sein, verbunden zu sein in mir selbst als Körper, Seele und Geist, verbunden sein mit allem, was lebt, es hilft mir, achtsam zu sein dem Leben gegenüber, den Atem von allem zu spüren. Wenn ich bei mir sein kann, habe ich keine Angst mich auf den anderen Menschen einzulassen.

- Zentrierung kann heissen, ich nehme mir Zeiten der Stille. In einer Zeit, in der wir überflutet werden von Informationen, Geräuschen, Begegnungen, Bildern und Gedanken, in einer Zeit, in der alles ungeheuer schnell ist und Ereignisse sich fast überschlagen, in dieser Zeit, in der wir mit ungeheuer vielen negativen Nachrichten überflutet werden, was unsere Seele nicht mehr verkraften kann, ist es äusserst hilfreich, sich Zeiten der Stille zu suchen. Wir brauchen heute Strukturen, die uns entschleunigen helfen. Zeiten des Schweigens helfen uns, mehr zu sein, als zu haben, zu leisten.

## **2. Sich auf den anderen hin dezentrieren:**

Wir stehen in Gefahr, zu meinen, wir selbst schaffen unser Wachstum und dessen Vollendung. Aber wir sind soziale Wesen, wir leben als eines unter Milliarden. Immer mehr wird deutlich, je mehr universale Zusammenhänge wir sehen, dass der einzelne ein Atom neben einer Vielzahl anderer darstellt. D. h. der Mensch ist seiner Natur nach plural (wie alles in der Natur). Wir können nur voranschreiten, wenn wir aus uns selbst heraustreten, indem wir uns mit den anderen derart vereinen, dass wir durch diese Vereinigung ein Übermass an Bewusstsein entwickeln, das kongruent ist mit dem grossen Gesetz der Komplexität. Von hierher erklärt sich alles Drängen und der tiefe Sinn der Liebe, deren Funktionen und Zauber wesentlich darin besteht uns zu vervollständigen.

Heute geht es darum, in einer wirklich tiefen Weise zu begreifen: Ich bin nicht nur autonom, sondern ich bin Teil eines grösseren Ganzen. Ich stehe in Beziehung mit allem. Ich werde in der Begegnung am Du.

Wenn wir die Evolution ansehen, dann ist das Wachstum des Lebens und des Bewusstseins über je neue Vereinigungen geschehen, Atome, Moleküle, Zellen vereinigen sich und bringen neue, differenziertere und komplexere Gestalten hervor. Heute geht die Evolution weiter über die Menschheit und es geht auch hier immer wieder um neue Vereinigungen und zwar in psychischer und geistiger Hinsicht. Wir müssen lernen, mehr ich selbst zu sein und uns in einer guten Weise abzugrenzen und gleichzeitig die Angst verlieren. Heute geht es darum, die Vielfalt als eine Bereicherung zu erfahren und als eine Möglichkeit grosser Potenz. Und es geht um das Bewusstsein, dass alles, was in mir geschieht, Auswirkungen auf das Ganze hat. Das setzt eine neue Verantwortlichkeit voraus. Das fängt bei den Gedanken und Gefühlen an, Eine Form des Einlassens aufeinander praktizieren wir z.B. indem wir am Anfang einer Sitzung sog. Wir-Runden machen, wir machen uns transparent bezüglich unserer Haltungen, Werte ectr.

### **3. Sich in einem Grösseren als er selbst überzentrieren:**

Damit wir zur Fülle kommen, müssen wir die Basis unseres Seins ausweiten, d.h. konkret, uns den anderen anschliessen. Hat der Zusammenschluss einmal begonnen, dann zieht er immer weitere Kreise, d.h. die Menschheit rückt immer näher zusammen, spürt immer mehr, dass sie einen einzigen Leib bildet. Es kommt der Augenblick, wo alle Menschen wissen, was es heisst, mit einem Herzen zu begehren, zu lieben, zu hoffen. Wir müssen mit allen zugleich ein Ganzes bilden. Dieses Ganze hat ein Zentrum jenseits und oberhalb unserer selbst – Christus – Alpha und Omega.

Ich glaube, dass es heute unsere grösste Herausforderung ist, zu Gott zu erwachen. Es ist bekannt, dass neben der grossen Gruppe von Menschen, die vor allem säkularisiert lebt, es eine immer grösser werdende Gruppe gibt, die die spirituelle Seite des Lebens als unverzichtbar zu ihrem Menschsein entdeckt hat. Oft allerdings ausserhalb unserer Kirchen. Es geht heute drum, Gott und Welt als zwei Seiten einer Medaille zu erkennen, dass alles, was uns begegnet, zum Zeichen für das Göttliche werden kann, dass wir die Ereignisse, die geschehen, als geistgewirkt oder aber auch als pervertierte göttliche Kraft erkennen. Es entspricht der tiefsten Sehnsucht in uns, denn in unserem Zentrum sind wir eins mit dem Göttlichen. Wer sich dauerhaft diesem Zentrum gegenüber abschneidet, wird in irgendeiner Weise durch sein Schicksal daran erinnert. Unser Leben erfährt eine ungeheure Tiefe, wenn wir in uns hineinhorchen und versuchen, die Stimme Gottes zu hören, wenn wir erfahren können, dass die Liebe zwischen uns, die Liebe Gottes ist, die uns unendlich weitet, oder auch wenn wir manchmal rückblickend erkennen können, dass unsere nicht erfüllten Wünsche einen tiefen Sinn erhalten haben.

Überzentrierung meint, nicht mehr nur sich selber entwickeln, nicht einmal nur sich einem anderen schenken, sondern vielmehr darüber hinaus sein Leben einem Grösseren als ich selbst es bin, hingeben. Es geht um das Bewusstsein, dass ich an einem grösseren Ganzen mitarbeite. Mein Wachstum ist das Wachstum der Welt. Das richtet unsere Kräfte aus, bringt sie in einem Fluss, wenn das nicht geschieht, richten sich unsere Kräfte gegen uns selbst.

Wir sind an diesem Platz, weil wir eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Niemand anderes kann diese Aufgabe für uns erledigen. Wir sind einzigartig und unaustauschbar. Und genau für diese Aufgabe sind uns unsere Begabungen, unsere Kräfte, auch unsere Grenzen und Knörze geschenkt worden und die Frage ist, ob sie in uns und für die Welt zu schöpferischen Kräften werden, die dazu beitragen, etwas mehr Frieden, Liebe in dieser Welt wachsen zu lassen.

## **Zuerst sein, dann lieben, dann anbeten = Das Glück des Wachsens, des Liebens und des Anbetens.**

### **Um das zu erreichen, muss man:**

1. Gegen die Tendenz zur geringeren Anstrengung reagieren und gegen ausschliessliche äussere Betriebsamkeit, damit wir nicht auf der Stelle stehen bleiben. Dabei können wir wahrnehmen, was an Bedürfnissen, Wünschen, Sehnsüchten, Fähigkeiten, aber auch an Ängsten und Aggressionen in uns ist, damit wir uns entfalten und verwandeln können.
2. Wir sollen gegen den Egoismus angehen, der uns entweder verführt, uns in uns selbst zu verschliessen oder aber die anderen unter unsere Herrschaft zu bringen. Wir können uns schenken, anstatt zu besitzen. Wir können den anderen aus Liebe auch mal persönlich fordern, anstatt ihn in Ruhe zu lassen. Wir können lernen, Anerkennung und Zuneigung zu äussern, weil wir uns vor allem in einer Atmosphäre der Liebe entfalten können und wachsen wollen und die Angst davor verlieren.
3. Wir sollen den Pol unserer Existenz in das hineinragen, was grösser ist als wir. Wir müssen nicht besonders Grosses leisten wollen, sondern uns bewusst sein, dass wir teilhaben an diesem grossartigen Prozess und dass wir ein Teil sind, an dem Ort an dem wir stehen. Es kommt auf jeden von uns an. Also wir erkennen das Unermessliche und bejahen es.

In einer tiefen und instinktiven Vereinigung mit der totalen Strömung des Lebens liegt die grösste aller Freuden. Aus dieser ganzheitlichen Schau ist es uns möglich, unsere momentanen und situativen Ängste und Destruktionen zu relativieren; auch sie können manchmal Motor sein für den Fortschritt, für das Eintauchen in immer grössere Tiefen.

Wenn wir all das, was in uns ist, in den Dienst dieser Bewegung stellen, deren Zentrum Christus ist, dann sind wir in unserer Ganzheit bejaht und wichtig, es wird alles dann in uns wandeln, damit es Kraft zum Leben gibt und zum Wachsen. In dieser Zentrierung auf Christus fällt es leichter, uns selbst bis in unsere Tiefen hinein zu lieben, weil Er in uns ist, wirkt und wandelt.

Christus ist der Beseeler des ganzen Universums und wir Christen können für dieses Bewusstsein in der Welt Raum schaffen, sonst läuft das Christentum spirituell Gefahr, zu verkümmern, weil es der Grösse Gottes nicht gerecht wird, denn Gott offenbart sich auch in der Geschichte und immer mehr.

Wir sollten den Kopf mit unserem Leib verbinden, die Basis mit dem Gipfel, das Gefühl mit dem Verstand und der Vernunft, dann bricht die Fülle hervor. Eines Tages begreift jeder Mensch, dass er in jeder Situation und in jedem Augenblick dem ganzen Universum dient – es wird ein mit Liebe geladenes Universum sein.

#### IV. Teilhard de Chardin – der Mystiker

Das Leben Teilhard de Chardins (1881 – 1955) war eine einzige „Suche nach Gott oder ein Appell an den, der kommt“. So sagt er selbst 1950 in seinem Rückblick auf sein Leben (Im Herz der Materie) Diese Gottsuche und der sich damit entfaltende Glaube an einen kommenden, werdenden Gott sind das eigentliche Vermächtnis dieses Mystikers und Naturwissenschaftlers. Er war überzeugt: Das Bild vom werdenden Gott ist die konsequente Weiterentwicklung der biblischen Gottesoffenbarung und der christlichen Glaubensüberlieferung. Es entspräche dem Gesetz der Evolution, wie es Teilhard sein Leben lang studiert und verkündigt hat.

Es ist nicht gut um eine Mystik bestellt, die sich heute noch der Wissenschaft verschliesst, als wäre nicht Vernunft das Licht des Menschen, ohne welches er weder erkennen noch glauben noch schauen, am wenigsten aber den mystischen Drang in grosse, feste Gedanken und sinnvoll-gute Tat umsetzen kann. (Süddt. Monatshefte Oktober 1928; S 2.)

Am Beginn des Suchens Teilhards steht **Der Gott meiner Mutter: Sie war eine glühende Herz Jesu Verehrerin**. Ihr verdankt er die erste Phase seines Gottesbildes. Notiz am 17. Oktober 1919 in sein Tagebuch: „Ohne dass ich es recht analysiert habe, hat sich für mich im Herzen Jesu die Verbindung des Göttlichen und des Kosmischen – des Geistes und der Materie - verwirklicht. Darin liegt der Zauber, der mich von Anfang an erobert hat .... Die ganze spätere Entwicklung meines inneren Erlebnisses ist lediglich die Evolution dieses Keimes gewesen.“

**Das Herz Jesu wurde für ihn der Inbegriff der alles durchdringenden göttlichen Energie, eines Feuers, das fähig ist, alles zu durchdringen, in das kosmische Milieu einzudringen, um es zu amorisieren, mit Liebe aufzuladen.** Im Herz der Materie, seiner autobiographischen Schrift von 1950, will er zeigen, wie sich, ausgehend von einem anfänglichen Brennpunkt – einem angeborenen -, im Laufe meines ganzen Lebens, durch mein ganzes Leben, die Welt allmählich entzündete, entflamte, bis sie schliesslich um mich herum gänzlich von innen her leuchtend wurde.

Ein Beispiel während der Kriegsjahre, in denen er Erfahrungen gemacht hat, die die Basis für die ganze Mystik wurden, schreibt er 1914 an seine Cousine Margarethe:

"Als ich heute früh des Herrn gedachte, der mir so nahe und doch noch so unvollkommen mit mir eins ist, war ich wieder einmal ganz durchdrungen von dem unendlichen Geheimnis der Berührung und der Verschmelzung der Wesen. Eine gewisse Annäherung oder zumindest eine gewisse Bindung in der Materie steht an der Basis der Vereinigung. Aber die Stufen in der Innigkeit (dem Fortschreiten) der Durchdringung sind unbegrenzt: zwei Wesen können unbegrenzt ineinander versinken, wie ein Stein ins Meer fällt - und wenn es sich um die Vereinigung mit Gott handelt, so nimmt man die ganze Welt mit sich, wenn man weiter im Herzen Gottes vorwärts kommen will; und dieses Herz selbst ist in allen Dingen, und alle Dinge begegnen und finden einander wieder, geläutert und verdichtet, in Gottes innerstem Wesen..."

Hier ist sie, die Synthese - Das Herz Gottes ist das Herz der Welt, des Kosmos, die Mitte allen Seins, als dynamisches Prinzip, das alles bewegt und weil das so ist, kann sich alles vereinigen, drängt zur Vereinigung.

Die Konvergenzbewegung (das zusammenlaufen) braucht ein nach der Überzeugung T.s ein Zentrum, das Orientierung gibt u. Teilhard hat dieses Zentrum mit Christus identifiziert. Zeit

seines Lebens spürt er eine Liebe zur Erde in sich. Ebenso eine Liebe zu Christus, die ihn mit 20 J. bei den Jesuiten eintreten lässt. Es wird ihm zur Lebensaufgabe, diese beiden, Gott und Welt miteinander zu verbinden, nicht als duale Wirklichkeit. Das ging nicht ohne Krisen. Während seines Studiums holten ihn erhebliche Zweifel ein, wobei er von recht klugen Seelsorgern begleitet wurde, die ihm nicht die Welt und die Naturwissenschaften ausredeten, sondern ihm gute Spuren legten.

Der Naturwissenschaftler folgt den Spuren der Menschheitsgeschichte, der Christ ist tief ergriffen von Christus. So erkennt er im Werden und in der Entfaltung der Welt das schöpferische und inkarnatorische Wirken Gottes. In seiner grossartigen Vision sieht Teilhard, der **Mystiker**, das ganze Universum als einen beseelten Organismus, dessen milliardenlange Geschichte der Weg Gottes mit seiner Schöpfung ist und deren Gesetze Ausdruck göttlichen Geistes. Nicht länger mehr sind Materie und Geist zwei einander sich entgegenstehender Pole. Vielmehr sind sie zwei Seiten einer einzigen Wirklichkeit, „zwei Zustände, zwei Gesichter ein und desselben kosmischen Stoffes...“<sup>24</sup>. Damit sieht und schafft dieser schöpferische Geist Teilhard ein neues Gottes-, Welt- und Menschenbild.

Der Gott, der in der Evolution wirkt, ist der **kosmische Christus**. Schöpfung, Inkarnation und Erlösung sind nicht zeitlich begrenzte Ereignisse in unserer Heilsgeschichte von vor 2000 Jahren, sondern sie sind universale Wirklichkeiten, Gesetzmässigkeiten. Das Ziel ist, dass die ganz Schöpfung als Leib Christi erkannt und aufgebaut ist. Dies zu erkennen oder sogar zu erfahren, ist nur mit mystischen Augen möglich, denn Mystik ist die Erfahrung der Einheit und der Ganzheit des Lebens.

## Der Krieg 1914 – 18

Erstaunlicherweise hat Teilhard seine wesentlichen mystischen Erfahrungen während des Krieges als Soldat gemacht<sup>25</sup>:

„Während des Krieges bin ich in einem Milieu hellseherig geworden, in dem die Welt für mich eine Transparenz gewonnen hat, die sie vielleicht niemals mehr wieder finden wird. Die Rückkehr zum Alltagsleben, zu den Menschen, sogar den sehr heiligen, die nicht ‘gesehen’ haben und deren Kritik und deren Unverständnis auf die Dauer dahin tendiert, mich zu den konventionellen Ansichten zurückzuführen, könnte meine Schau verblassen lassen. Ich werde ihnen ohne Zögern Widerstand leisten. Ich will unerschütterlich mein Licht bewahren.“

**Geschichten nach Benson**<sup>26</sup>, geschrieben 1916 am Vorabend eines Einsatzes bei Verdun

Er schreibt an Marguerite: Ich war entzückt von der Genauigkeit, mit der Benson die pantheistische Mystik und die mögliche Einigung mit der grossen Monade beschreibt. Aber ich spürte auch die Verschiedenheit, die mich von ihm trennt. Benson kommt zu einer Abwertung der Materie, die T. keinesfalls akzeptiert.

## Das Bild – Herz Jesu:

---

<sup>24</sup> Das Herz der Materie, Olten 1990, S 43

<sup>25</sup> Tagebucheintrag am Fronleichnam 1919 Tagebücher 3, S 311

<sup>26</sup> P. Teilhard de Chardin, Lobgesang des Alls

T. leitet ein: Er spricht von einem Freund, der tot ist, sein Leib ist in der Erde verschwunden., der von allem Leben wie von einer heiligen Quelle trank. Sein Herz verbrannte ihn von innen her. T. meint sich selbst damit. Selbst für diesen leidenschaftlichen Mystiker ist es zu nah, so spricht er in der 3. Person von sich. Es ist wie ein Vermächtnis für Marguerite.

Sie wollen wissen, wie das machtvolle und vielfältige Universum für mich die Gestalt Christi angenommen hat? Das ist nach und nach geschehen; und derart erneuernde Intuitionen lassen sich nur schwer durch die Sprache analysieren. Ich erzähle von einigen Erfahrungen, durch die meine Seele licht geworden ist, als ob sich ruckweise ein Vorgang gehoben hätte.

Nehmen wir an, Christus liesse sich herab, hier, leiblich zu erscheinen. Wie würde er aussehen? Welches Gewandt würde Er tragen? Auf welche Weise würde er sich sinnlich fassbar einfügen in die Materie und auf welche Weise würde Er sich gegen die ihn umgebenden Gegenstände absetzen?

Es bekümmerte, ja schockierte ihn die Vorstellung, dass der Leib Christi eine Gestalt neben vielen wäre, ohne dass letztere ihn erkennen oder dass sie verwandelt werden bzw. seine Kraft spüren könnten.

Und da fiel sein Blick in einer Kirche auf **Christus selbst mit Seinem den Menschen angebotenen Herzen. Und er fragte sich, wie es einem Künstler möglich ist, diesen ganz besonderen Menschen in Unterschied zu anderen darzustellen.**

Und er betrachtete das Bild – er begann zu schauen, er wusste nicht, wann die Schau begann – denn die Intensität dieses Schauens wurde ihm erst später bewusst. Plötzlich merkte er, dass die Konturen des Bildes zerschmolzen – aber in einer besonderen Art. **Wenn ich den Umriss seiner Person anschaute, war er klar umgrenzt. Wenn ich ganz entspannt das Bild ansah, ging der Lichtschein Christi, die Falte seines Gewandes, das Strahlen Seiner Haare, die Blume Seines Fleisches sozusagen in alles übrige ein – ohne dass es entschwand. Zwischen Christus und der Welt war so etwas wie eine vibrierende Schicht, in der die Grenzen verschmolzen, und es breitete sich aus, bis die Metamorphose alle Dinge erreichte.**

Zunächst erschien mir, dass Christus mit dieser vibrierenden Atmosphäre – wie ein Lichtschein umgeben war, und das strahlte aus bis ins Unendliche. Es wurde sogar etwas wie eine Struktur sichtbar, T. nennt es **phosphorizierende Streifen**, die wie ein Adergeflecht oder **Nervennetz** waren, die sich durch alles Leben zog. **Das ganze Universum vibrierte.** Gleichzeitig, wenn ich die Gegenstände konkret anschaute, waren sie in ihrer **Individualität deutlich gezeichnet.**

**Diese ganze Bewegung schien von Christus auszugehen. Vor allem von seinem Herzen.** Die Kleider waren licht, wie in der Geschichte der Verklärung. Vor allem machte mich betroffen, festzustellen, dass sie nicht künstlich gewebt waren – es sei denn die Hand der Engel sei die der Natur. Es waren keine grob gesponnenen Fasern. Vielmehr hatte die Materie wie eine Blüte spontan sich selbst verflochten bis in das Innerste ihrer Substanz, wie zu einem wunderbaren Linnen. **Es war wie ein Zusammenwirken aller Energien und der ganzen Ordnung. Ich weiss nicht, war das mein Verlangen oder dessen, der mein Verlangen kannte und lenkte.**

Das Gesicht Christi war verklärt – wie Sterne, die ihr Licht wechseln, bald Perlen von Blut, bald violetten Funken von samt – wie durchsichtige Seifenblasen. Sie schillerten und

leuchteten in grosser Schönheit. Diese Schönheit Christi ahnte ich mehr, als dass ich sie wahrnahm **Es sättigte meine Seele.** (Wer mich trinkt, dürstet nicht mehr) Es war wie ein Gesetz. **Das Zentrum der Strahlung und des Schillerns war in den Augen des verklärten Porträts verborgen....** Die lichte Einfachheit ihres Feuers löste sich unter meinen Bemühen, sie zu beherrschen, in eine unerschöpfliche Komplexität auf.

Diese Augen zum Bsp. so sanft und zärtlich, dass ich glaubte, ich hätte meine Mutter vor mir – wurden im Augenblick darauf leidenschaftlich und zwingend wie die einer Frau – so gebieterisch rein zugleich, dass unter ihrer Herrschaft das Empfinden physisch unfähig gewesen wäre, **irrezugehen!** Und dann erfüllte sie wieder eine grosse und männliche Majestät, ähnlich jener, die man in den Augen eines sehr mutigen, feinen oder sehr starken Mannes liest, allerdings unvergleichlich höher und köstlicher zu ertragen.

Dieses Funkeln der Schönheiten war so vollkommen, so einhüllend und auch rasch, dass mein in allen Kräften getroffenes und **durchdrungenes Sein bis in Mark völlig aufblühte und in Glück schwang.**

Doch während ich brennend meinen Blick in die Augensterne Christi tauchte, die zu einem Abgrund faszinierenden und glühenden Lebens geworden waren, sah ich aus dem Grund dieser Augen wie eine Wolke etwas aufsteigen, was die Mannigfaltigkeit verwischte ... durchdringend und aufsaugend. **Ich blieb verwirrt stehen, dieser Augenblick hat alles beherrscht, alles zusammengefasst ...** Ich wusste nicht, was das war. Ich weiss nur: seitdem glaube ich ihn in den Blick eines sterbenden Soldaten von neuem gesehen zu haben. Augenblicklich verschleierten sich meine Augen mit Tränen. Doch als ich wieder hinschaute, hatte das Bild Christi seine allzustrenge Kontur und seine starren Züge wieder angenommen.

In den Kriegsjahren 1914 bis 1919 arbeitet Teilhard als Priester an der Front, unter anderem in Reims, Verdun und in den Vogesen. T. ist trotz kosmischer Spiritualität voll entflammt vom Nationalismus. Im Laufe des Krieges ändert sich das, Günther Schiwy meint, dass die Kriegsjahre an der Front Geburtsjahre eines Propheten sind.

Von dort aus schickt er regelmässig Briefe und Aufsätze an seine Cousine Marguerite Teillard-Chambon, die sich als Schriftstellerin Claude Aragonnès nannte. In den Kriegsjahren macht Teilhard Grenzerfahrungen, die sein Leben nachhaltig beeinflussen werden. Dass des Menschen Seele und Geist zur Evolution, zum Wachstum bestimmt sind, gehört von nun an zu den Grundüberzeugungen Teilhards. Später sagt er über diese Zeit: Das rätselhafte und lästige Ich, das hartnäckig die Front liebt, ich erkenne es: es ist das Ich des Abenteurers und des Erforschens, jenes, das immer bis zu den äusseren Enden der Welt gehen will, um neue und seltene Visionen zu haben. Für T. besteht die unvergessliche Erfahrung der Front in einer immensen Freiheit. Alles Konventionelle ist hinter sich gelassen, selbst die Zukunft hat keine Bedeutung mehr. Es ist eine Wirklichkeit höherer Ordnung, die Seele der Front hat ihn ergriffen- er handelt für die ganze Nation, es hat eine Entindividualisierung stattgefunden und gleichzeitig eine Solidarisierung der Kämpfenden, sie haben eine gemeinsame Erfahrung. Der Krieg hat ein Fenster geöffnet auf die geheimnisvollen Mechanismen und die tiefen Schichten des menschlichen Werdens. Erstaunlich ist auch die Deutung der Erfahrungen, sie sind für ihn religiöser Natur. Die Front hat ihm die Augen dafür geöffnet, dass es der Krisen bedarf, damit der Mensch seinen Egoismus überwindet und im gemeinsamen Werk die Entwicklung der Welt vorantreibt. Diese Gemeinsamkeit ist der entscheidende Schritt voran – Gott entgegen.

Das erstaunliche ist, dass T. als Jesuit und Priester sehr frei solche Gedanken äussert und sich nicht schämt dafür.

Anfang 1918 bekennt er: Es gibt für die Menschheit nach der Katastrophe dieses Krieges keine andere Rettung mehr als dadurch, dass sie ihre Einsamkeit und Angst durch eine bisher noch nicht dagewesene und alles umfassende Anstrengung der Liebe überwindet. Die Weltgeschichte zeigt uns: Nach jeder Revolution, nach jedem Krieg ist die Menschheit immer ein wenig mehr kohärent, ein wenig mehr geeint erschienen... Wenn die Menschen sich erst wirklich allein auf der Welt wissen, werden sie anfangen, sich zu lieben. Ein neues Blatt der Geschichte wird aufgeschlagen: Zentren der Liebe werden sich bilden und sich zu einem grossen Zentrum der Liebe zusammenschliessen, in dem Gott herrschen wird.

Zurück zur Mystik:

Als Ausgangspunkt, als Leitfaden für sein Leben nennt T. den **Sinn für die Fülle**, es ist der Geschmack von irgendeinem „einzig Genügenden und einzig Notwendigen... Irgend etwas Wesentliches, von dem der ganze Rest nur Zubehör und Schmuck ist.“ Man kann es unmöglich mit einer anderen Leidenschaft der Seele verwechseln, weder mit der Freude des Erkennens noch der Freude des Entdeckens noch der Freude des Schaffens noch mit der Freude zu lieben; weil er einer Ordnung angehört, die höher ist als all diese Emotionen und weil er sie alle enthält.

1926 schreibt er das Buch: Das göttliche Milieu. Darin findet sich folgender Text, der für mich eine mystische Erfahrung ist:

**Das göttliche Milieu S 153f:** „Ein Brise weht durch die Nacht. Wann hat sie sich erhoben? Woher kommt sie? Wohin geht sie? Niemand weiss es. Niemand kann den Geist, den Blick, das Licht Gottes zwingen, sich auf ihn zu senken.

Eines Tages wird sich der Mensch bewusst, dass er für eine gewisse Wahrnehmung des überall verbreiteten Göttlichen empfänglich geworden ist. Fragt ihn: Wann hat dieser Zustand begonnen? Er vermöchte es nicht zu sagen. Alles, was er weiss, ist dass ein neuer Geist sein Leben durchzogen hat.“

„Es begann mit einer eigentümlichen, besonderen Resonanz, die jede Harmonie voller machte – mit einer diffusen Strahlung, die jede Schönheit umleuchtete.... Empfindungen, Gefühle, Gedanken, alle Elemente des psychologischen Lebens wurden eines nach dem anderen ergriffen. Jeden Tag wurden sie duftender, farbiger, pathetischer durch etwas undefinierbares – durch immer Dasselbe. Dann haben die verschwommene Note, der vage Duft, das unbestimmte Licht begonnen, deutlicher zu werden. Und dann fing ich an, wieder alle Konventionen und alle Wahrscheinlichkeit zu spüren, was zwischen allen Dingen an unsagbar Gemeinsamen war. Die Einheit teilte sich mir mit, indem sie mir die Gabe vermittelte, sie zu ergreifen. Ich hatte wirklichen einen neuen Sinn erworben – *den Sinn für eine neue Qualität oder eine neue Dimension*. Noch tiefer: in mir hatte sich eine Transformation vollzogen. Das Sein war für mich von nun an gewissermassen greifbar, schmackhaft geworden. Über alle Gestalten dominierend, mit denen es sich schmückte, begann das Sein selbst mich anzuziehen und mich zu berauschen.“<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup> In: Das göttliche Milieu, Olten 1969 (7),

Dies könnte mehr oder weniger ausdrücklich jeder Mensch erzählen, (so sagt er) vielleicht ist er ein Heide oder er ist ein Christ und er sagt, dass sich diese Erfahrungen in den profanen natürlichen Teilen seiner Seele vollzogen hat. Lassen wir uns nicht von diesen offensichtlichen Irrtümern verwirren, in die zahlreiche Mystiker bei ihren Versuchen verfallen sind, das universelle Lächeln zu fixieren oder auch nur zu benennen. Wie jedes Vermögen entsteht der Sinn für das All umgestaltet und unklar. Es widerfährt den Menschen, wie Kindern, die zum erstenmal die Augen öffnen, dass sie die Wirklichkeit, die sie hinter den Dingen geahnt haben, an den falsche Platz weisen. ... Wenn es erlaubt ist, ein heiliges Wort leicht abzuwandeln, würden wir sagen, das grosse Geheimnis des Christentums sei gerade nicht das Erscheinen, sondern die Transparenz Gottes im Universum. Nicht Epiphanie, sondern Diaphanie.

Im gleichen Buch beschreibt Teilhard noch einmal eine Erfahrung, von der er meint, dass es da um das Geschehen des Wachsens geht. Und zwar erleiden wir dieses - er spricht von Passivitäten des Wachsens - es geht darum, dass sich solch eine Erfahrung in uns ereignet, sie ist nicht machbar, sondern geschenkt. Wir können uns bemühen.

#### Göttliches Milieu<sup>28</sup>

"Dringen wir bis in die geheimen Bezirke unseres Selbst ein! Machen wir einen Rundgang durch unser Sein! Versuchen wir eingehend das ganze Meer von Kräften zu erfassen, denen wir ausgesetzt sind und in die unser Wachsen gleichsam eingetaucht ist! Das ist eine heilsame Übung; denn grade in der tiefen, alles umfassenden Abhängigkeit wird das innige Geborgensein unserer Vereinigung bestehen.

...So habe ich - von dem man annimmt, dass er täglich meditiere! - vielleicht zum erstenmal im Leben die Lampe genommen, den scheinbar klaren Bereich meiner täglichen Beschäftigungen und Beziehungen verlassen und bin hinabgestiegen in das Innerste meiner selbst, in jenen tiefen Abgrund, aus dem, wie ich es undeutlich fühle, mein Vermögen zu handeln aufsteigt. Und je mehr ich mich von den herkömmlichen Gewissheiten entfernte, die das Leben der menschlichen Gesellschaft oberflächlich erhellen, umso mehr habe ich erkennen müssen, dass ich mir selbst entglitt. Mit jeder Stufe, die ich hinabstieg, enthüllte sich in mir eine andere Persönlichkeit, deren genauen Namen ich nicht mehr nennen konnte und die mir nicht mehr gehorchte. Als ich meine Forschung aufgeben musste, weil der Weg unter meinen Schritten aufhörte, da öffnete sich vor meinen Füßen ein bodenloser Abgrund, aus dem, ich weiss nicht woher, der Strom floss, den ich mein Leben zu nennen wage."

Also - unter Verlust des Gewohnten, der Gewissheiten, öffnet sich plötzlich ein Abgrund, der Quelle für neues Leben ist. Nachdem er einmal diese tiefe Dimension ausgelotet hat, hat er sie auch im Alltag wieder gesehen.

"Ganz erschüttert von meiner Entdeckung wollte ich wieder zum Tageslicht hinaufsteigen und das beunruhigende Rätsel in der bequemen Umgebung der vertrauten Dinge vergessen - ich wollte das Leben an der Oberfläche wieder aufnehmen, ohne unvorsichtig die Abgründe auszuloten. Aber da sah ich sogar auf der Bühne der menschlichen Betriebsamkeit das Unbekannte, dem ich entfliehen wollte, vor meinen gewarnten Augen wieder auftauchen. Diesmal entzog es sich nicht in die Tiefe eines Abgrundes. Es versteckte sich unter der Menge der sich überschneidenden Zufälle, aus denen der Stoff des Weltalls und meiner kleinen

---

<sup>28</sup> Die Passivitäten des Wachsens und die beiden Hände Gottes, in: Göttliches Milieu, Olten 1969 (7); S 71 f

Persönlichkeit gewoben ist. Doch es war durchaus dasselbe Geheimnis. Ich habe es wieder erkannt. Unser Geist verwirrt sich, wenn wir die Tiefe der Welt unter uns auszumessen trachten. Aber er taumelt auch, wenn wir die günstigen Zufälle aufzuzählen suchen, deren Zusammenwirken in jedem Augenblick das kleinste Lebewesen erhält und gedeihen lässt. Ausser dem Bewusstsein, ein anderer und ein grösserer als ich zu sein, hat mich ein zweites schwindlig gemacht: die geradezu undenkbbare und furchterregende Unwahrscheinlichkeit, mich lebend im Schoss einer wohlgelungenen Welt zu befinden.

In diesem Augenblick habe ich, wie jeder, der dieselbe innere Erfahrung machen will, die unausweichliche Trostlosigkeit, ein im Weltall verlorenes Atom zu sein, über mir schweben gefühlt - jene Trostlosigkeit, die täglich menschliches Wollen unter der überwältigenden Zahl der Lebewesen und Sterne zum Scheitern bringt. Und wenn mich etwas gerettet hat, so war es die durch göttliche Erfolge verbürgte Stimme des Evangeliums, die aus der tiefsten Tiefe der Nacht zu mir sprach: Ego sum, noli timere."

Was bringt Teilhard hier zum Ausdruck: Wenn ich mich auf meine eigene Tiefe einlasse, dann begegne ich irgendwann (es ist ein Weg, ein Prozess) der Mitte meines Seins, und da ist Gott, bzw. Christus, von dem in der Bibel gesagt wird, dass er Alpha und Omega ist (Apk), dass das Wort, das am Anfang vor allem war - Er ist, der dann Fleisch wurde - und von dem im Kol.hymnus gesagt wird, dass er alles in allem ist, der das ganze Universum trägt und bewegt, und vollendet. Aber, so sagt Teilhard, wenn wir wirklich in unserem Bewusstsein dieser Dimension uns bewusst werden, dann bekommen wir angesichts der Grösse des Universums und der Vielheit Angst, so ein kleines Atom unter so vielen zu sein. Und das zweite, was schwindeln macht, ist, zu entdecken, dass ich viel mehr bin, dass ich grösser bin als mein Ich (Ego).

Und dann hörte er die Stimme des Evangeliums: Ich Bin - hab keine Angst!

Damit verbindet er zur personalen Ebene in der Beziehung zu Gott. Und die ist personifiziert in Christus. Gott kam in die Welt. Was bedeutet das: Die Kleinheit Christus in seiner Wiege ist moralische Aufforderung zur Demut einerseits, andererseits ist es die Anwendung eines Gesetzes des Geborenwerdens und dessen Folge das Zeichen einer endgültigen Einflussnahme Jesu auf die Welt. Denn er hat präexistent von Anfang an als kosmischer Christus gewirkt. "Die verschwenderischen Zeiträume, die der ersten Weihnacht vorausgehen, sind nicht leer von ihm, sondern von seinem machtvollen Einstrom durchdrungen: Es hat die ganze Zeit der Kosmogonese, der Biogenese, der Anthropogenese gebraucht, damit Gott als Mensch in die Welt kommen und uns diese Geheimnisse offenbaren konnte. Es brauchte, sagte er einmal, die ganze erschreckende Mühsal und die anonyme Mühsal der Evolution für seinen Eintritt. Als Christus in den Armen Marias erschien, hob er die Welt empor - beseelte sie. Was hier beschrieben wird, ist eine Mystik des Werdens. Die ganze Vergangenheit unserer Welt, aber auch die Zukunft - mit mystischen Augen betrachtet werden sie zu einem göttlichen Ereignis, zu einem schöpferischen und inkarnatorischen Geschehen.

In der Verkündigung personifiziert es sich: «Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben - niemand kommt zum Vater, denn durch mich». Die Hinwendung zum Gebrochenen, Schwachen - das Heilen bis hin zum Leiden und Sterben ist ein wegweisender Prozess für die Mühsal der Vereinigung und des Fortschritts (Soviel Vereinigung, soviel Leiden).

Wenn Teilhard im Angesicht des Universums - im Angesicht der faszinierenden Evolution, in Faszination gerät, und im Forschen mit ihm viele Naturwissenschaftler, dann erkennt er

gleichzeitig die Gefahr: Nämlich, das Universum ist so gross, dass man sich an es verlieren kann. Es sei denn: Gott ist grösser. Und so schreibt er denn wieder während des Krieges an Margarethe - er sucht den Sinn für die grosse Mühsal und Sinnlosigkeit - : "Nur eines wäre angebracht: ein grosser Christus. Nur die Gestalt der Gekreuzigten vermag zusammenzunehmen, auszudrücken und zu trösten, was in einer solchen Entfesselung von Kampf und Schmerz an Schrecken, Schönheit, Hoffnung und tiefem Mysterium wohnt. Beim Anblick dieser Städte (Verdun) ..... herber Mühsal fühlte ich mich ergriffen vom Gedanken, dass ich die Ehre hatte, an einem oder zwei Punkten zugegen zu sein, in denen zur jetzigen Stunde das gesamte Leben des Alls zusammenströmt und wieder zurückflutet - schmerzliche Punkte, an denen jedoch eine grosse Zukunft herausgearbeitet wird. Welche? Teilhard erkennt, dass das Kreuz aus der Individualität der Erlösung der Menschheit heraus entlassen werden muss in die Universalität der gesamten Evolution. Das Kreuz ist das Symbol für die Mühsal des Fortschritts in der Evolution - es ist einerseits ein reinigendes, aber noch mehr bewegendes Symbol - in der totalen Ich-Hingabe geschieht Wandlung, Vereinigung, Versöhnung.

Der historische Christus ist Weg, ist die Offenbarung, ist die Mitte.

Mystische Lebenswahrnehmung, mystische Schau ist dann auch die unerbittliche Wahrnehmung der Zersplitterung des Lebens. Leiden an der Zersplitterung und sie unerträglich finden, das gehört zur Mystik. Teilhard: „Alle Wesen, die wir kennen, mindern sich in dem Masse, wie sie sich zerteilen, zersplittern. Angesichts der Kriege und vor allem das Ausbrechen des 2. Weltkrieges, das ihn verzweifeln lässt, wird Christus ein universelles Zentrum der Konvergenz und der Anziehung im Punkt Omega, der alles zu sich zieht und in sich vereinigen will durch die Liebe. Die Kosmogonese ist der Schöpfungsleib des Schöpfers. Im „kosmischen Leben“, das er bereits 1916 schreibt, sagt er: Dein Leib Jesus, ist nicht nur das Zentrum aller Ruhe am Ziel, er ist auch das Band aller nützlichen Anstrengungen. In dir, an der Seite dessen, der ist, kann ich leidenschaftliche den lieben, der wird. Das ist ein neues Gottesbild, der werdende Gott. Ist doch die Unveränderlichkeit Gottes eine zentrale Eigenschaft, die Gott vom geschaffenen unterscheidet. 1950 – als er im Herz der Materie noch einmal die Entwicklung seines Gottesbildes reflektiert, sagt er: „dass unausweichlich in dem Masse, als Gott die Welt von den Tiefen der Materie bis zu den Höhen des Geistes umformte, die Welt im Gegenzug Gott „einformen“ musste. Gerade durch das einigende Wirken, das ihn uns enthüllt, „verwandelt sich“ Gott auf irgendeine Weise, indem er uns sich einverleibt. Also ihn nicht einfach nur sehen und sich von ihm umfassen und durchdringen lassen, sondern ihn immer noch weiter entdecken oder sogar in einem gewissen Sinne ihn vollenden.“

Selbst in der Theologie kann man das heute so sagen immer mit dem Vorbehalt, dass Gott mit der Welt eine bewegte Geschichte eintritt und dabei dennoch der Unveränderliche bleibt, das kann bedacht werden, aber dass es in einer letzten Hinsicht ein Teil des Mysteriums ist, der Gott selbst ist. (Karl Lehmann in Günther Schiwy, im Entschluss Okt. 1995)